

# ecke müllerstraße

[Seite 3:](#) Jobcenter im Rathaus-Neubau? [Seite 4:](#) Wunschsterne am Leo [Seite 7:](#) 37 Jahre in der Kita  
Ruheplatzstraße [Seite 9:](#) Ferienwohnungen im Wedding



Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Fachbereich Stadtplanung, Amt für Planen und Genehmigen



## Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin – oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Gutschein für einen Haarschnitt im »Salon Klauss«, Müllerstraße 58. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2012. Unsere letzte Rätselecke zeigte das Parkhaus des Firma Bayer-Schering unterhalb des S-Bahnhofes Wedding. Gewinner des Buches »Universum Ackerstraße« ist Ulrike Landowski. Herzlichen Glückwunsch! Das Buch wird Ihnen per Post zugesandt.

## In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,  
Seit Februar erscheint nun unsere »ecke«-Zeitung für Sie – im Auftrag des Bezirksamts Mitte. Wir freuen uns über die große Resonanz, die wir von Ihnen erhalten! Vielen Dank für die zahlreichen Briefe, die Ermutigung und den Zuspruch. Dass diese Zeitung so schnell angenommen wurde und von so vielen gelesen wird, ist das schönste Geschenk für uns.  
Unsere nächste Ausgabe erscheint im Februar 2012. Wir wünschen allen frohe Weihnachten und einen guten Start in das neue Jahr!  
Das Zeitungsteam: Christof Schaffelder, Christoph Eckelt, Anke Fesal, Ulrike Steglich

## Veranstaltung zur Verkehrsplanung

Die Neugestaltung des Verkehrsraums Müllerstraße beginnt im Jahr 2012 am südlichen Ende der Müllerstraße. An den Verkehrsknoten mit der Seller-, Fenn- und Reinickendorfer Straße unterhalb des S-Bahnhofes Wedding werden nicht nur die Fahrspuren neu geordnet, sondern auch die bestehenden Fahrradwege gesichert und ergänzt und die Bürgersteige aufgewertet.  
Am Donnerstag, dem 5. Januar, werden Verkehrsplaner des Büros IVAS (Ingenieurbüro für Verkehrsanlagen und -systeme) auf der öffentlichen Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße den aktuellen Planungsstand vorstellen und diskutieren. Die Sitzung beginnt um 19 Uhr und findet im Dillenbursaal im ersten Stock des Rathaus-Neubaus in der Müllerstraße 147 statt.

## Termine

**Di, 20. Dezember, 19 Uhr**  
Volkshochschule Mitte, Antonstraße 37  
Runder Tisch Leopoldplatz

**Mittwoch, 4. Januar, 7.30 Uhr**  
Elementarteilchen, Amsterdamer Straße 4  
Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements

**Donnerstag, 5. Januar, 19 Uhr**  
Dillenbursaal im Rathaus-Neubau:  
Stadtteilvertretung Müllerstraße mit Vorstellung der Verkehrsplanung für das südliche Ende der Müllerstraße

### Müller-Tipp

Das erste Themenheft des Geschäftsstraßenmanagements ist erschienen. Die Broschüre im Postkartenformat hat den Schwerpunkt »Hunger und Durst«. 14 Gewerbetreibende aus der Müllerstraße informieren darin über ihre Geschäfte: Restaurants, Bistros, Cafés genauso wie Spezialitätenläden oder die Wochenmärkte auf dem Leopoldplatz und an der Genther Straße. Ein Lageplan zeigt die Standorte an. Die Broschüre liegt in vielen Geschäften und öffentlichen Einrichtungen zur kostenlosen Mitnahme aus.

### Impressum

**Herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung  
**Redaktion:** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich  
**Redaktionsadresse:** »Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin  
Tel (030) 283 31 27, eckemueller@gmx.net  
**Fotos:** Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de  
**Entwurf und Gestaltung:** capa, Anke Fesal  
www.capadesign.de  
**Druck:** Henke Druck  
**Vi.S.d.P.:** Ulrike Steglich  
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

Diese Zeitung richtet sich sowohl an Frauen als auch an Männer. Zur besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf die jeweils zusätzliche Erwähnung der weiblichen Form, sofern es allgemein um größere Gruppen (Leser, Anwohner, Händler, Eigentümer usw.) geht.

## Zieht das Jobcenter in den Rathaus-Neubau?

*Zwischenlösung für das Bürgeramt gesucht*

Die Entscheidung ist noch nicht gefallen, aber die Hinweise verdichten sich: Das Hochhaus des Rathauses Wedding wird künftig wohl vom Jobcenter genutzt werden. Bis vor wenigen Monaten war die Beuth-Hochschule für Technik noch der einzige Interessent für das Verwaltungsgebäude, aus dem der Bezirk sich wegen zu hoher Betriebskosten zum Jahresende zurückzieht.

Dabei konnte sich die Hochschule auf das Sanierungskonzept für das Aktive Zentrum Müllerstraße berufen, das ein »Band der Bildung« vom Atze-Musiktheater über die Beuth-Hochschule und die Schiller-Bibliothek bis über den Leopoldplatz hinaus vorsieht. Die Erweiterung der Hochschule bis an die Müllerstraße heran hätte gut in dieses Konzept gepasst und wurde bislang auch vom Bezirk unterstützt – bis auch das Jobcenter im Sommer offiziell als Interessent auftrat. Die Entscheidung über die Vermietung des Rathaus-Neubaus trifft aber nicht der Bezirk, sondern die landeseigene Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) in Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Finanzen. Aus deren Sicht macht das Jobcenter das bessere Angebot. Es wird von der Bundesanstalt für Arbeit finanziert, bringt damit »frisches Geld« in die Landeskasse, zudem bietet es höhere Mieten als die landesfinanzierte Hochschule. Darüber hinaus beteiligt es sich mit ca. vier Millionen Euro an den Sanierungskosten des Rathaus-Neubaus.

Die Beuth-Hochschule hingegen leidet unter Raummangel. Sie hat bereits einen Teil ihrer Kapazitäten nach Tegel auslagern müssen – seit Beginn des Semesters müssen viele Studenten zwischen dem U-Bahnhof Amrumer Straße und dem U-Bahnhof Borsigwerke pendeln. Zusammen mit dem Bezirk und der Senatsverwaltung entwickelt sie gerade ein Standortkonzept, in dem die Entwicklungsmöglichkeiten im Wedding aufgezeigt werden sollen. Dafür werden auch Mittel aus dem Aktiven Zentrum Müllerstraße bereitgestellt, im April soll das Konzept vorliegen. »Der Bezirk sollte sich dafür einsetzen, dass die BIM erst einmal die Ergebnisse dieses Konzeptes abwartet, bevor sie einen Mietvertrag abschließt«, fordert die wirtschaftspolitische Sprecherin der Grünen in der BVV Mitte, Sabina Mallwitz. »Nicht nur die Einnahmen des Landes, sondern auch die gesamtwirtschaftliche Situation und die Stadtentwicklung sollte berücksichtigt werden.« Ein entsprechender Antrag ihrer Fraktion fand in der BVV allerdings keine Mehrheit. Und auch das Bezirksamt entschied sich Ende November dafür, das Vorgehen der BIM zu unterstützen.

Zuständig für das Jobcenter ist hier der Bezirksstadtrat Stephan von Dassel (Grüne). »Ich sehe die Lage anders als meine Fraktion«, erklärt er. »Der gegenwärtige Standort des Jobcenters Mitte in der Sickingenstraße ist alles andere als gut. Er ist nur schlecht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar, hat kein gutes Umfeld und ist auch einfach zu groß, ein Riesensaal mit über 800 Mitarbeitern. Wir wollen es aufteilen und drei dezentrale Standorte im Bezirk aufbauen. Einer davon soll der Rathaus-Neubau sein, zuständig für einen Teil der Wedding und Moabiter Hartz-IV-Empfänger.«



Für die Beuth-Hochschule sieht er Erweiterungspotential vor allem im Abriss des kaum genutzten Parkhauses in der Luxemburger Straße. »Ich glaube auch nicht, dass die Studenten einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Kieze an der Hochschule haben. Die orientieren sich eher an ihren Wohnkiesen.« Für die zahlreichen Kunden des Jobcenters wäre dagegen die gute Erreichbarkeit der Behörde eine echte Verbesserung. »Zudem stellen wir auch nur die Situation her, wie sie vor der Einführung der Hartz-IV-Gesetze schon einmal da war. Damals hatte das Sozialamt im Rathaus Wedding ja noch viele Aufgaben gehabt, die dann vom Jobcenter übernommen wurden.«

Im Herbst 2012 muss zudem das Bürgeramt im Erdgeschoss des Rathaus-Neubaus umziehen, weil dann die Sanierungsarbeiten beginnen sollen. Dazu wird noch ein geeigneter Ersatzstandort gesucht. Stephan von Dassel hofft, das es zum Jahresbeginn 2014 wieder zurück an den Rathausvorplatz ziehen kann: »Dann soll ja auch die neue Mittelpunktbibliothek fertig sein. Der ehemalige BVV-Saal, in dem sich jetzt die Schiller-Bibliothek befindet, wird dadurch frei. Wenn wir auch das Luftgeschoss unter dem Saal nutzen können, findet das Bürgeramt dort ausreichend Platz.«

Christof Schaffelder

# Für immer Freunde?

## Wunschsterne am Leopoldplatz

»Aylin, Özlen, Muhammed soln für imer Freunde sein«. Rund 350 Sterne verzieren den Leopoldplatz. Gebastelt wurden sie von den Kindern aus der Umgebung, in Kitas, Jugendeinrichtungen und Grundschulen. Bemalt und beschrieben sind sie mit den Wünschen der Kinder: Es sind Wunschsterne. Die vierjährige Nele zum Beispiel wünscht sich »Spielzeugpferde und ein Babypferd«, Hassan (5) einen Roboter. Einige Wünsche sind abstrakter: »Frieden«, »Gesundheit«, »weniger Unfälle«, »mehr Tiere«, andere betreffen den Stadtraum: »mehr Bäume«, »ein neues Kino«, oder schlicht »Spielplätze«. Am 2. Dezember brachten die Kinder ihre Wunschsterne zum Leopoldplatz. Engagierte Anwohner nahmen sie entgegen und hängten sie in die Bäume – kein ganz einfaches Unterfangen, denn der Wind pffft recht kalt an diesem Tag. Wenigstens gab es warmen Kakao, gespen-

det von der Cafeteria im Karstadt. Initiiert wurde die Aktion von einer Arbeitsgruppe ehrenamtlich aktiver Bürger beim »Runden Tisch Leopoldplatz«. Sie kümmerten sich um die Finanzierung aus Mitteln des Quartiersmanagements Pankstraße und des Aktiven Zentrums Müllerstraße, sie warben in Kitas und Schulen um Beteiligung, sie organisierten ein Laminiergerät, um die Sterne auch regensicher verpacken zu können, ein Künstler malte ein wunderschönes Bild für das Plakat. Die Koordinatorin Erika Gutsche zeigte sich schließlich zufrieden: »Es haben sich fast alle Kitas beteiligt, die wir angesprochen haben und auch die meisten Grundschulen. Ein besonderer Dank gilt der Jugendkunstschule Mitte in der Schönwalder Straße, die uns mit ihren Kontakten sehr geholfen hat.« Mit dabei war auch Gottfried Uebele vom Nachbarschaftsladen Max14. Der wusste auch über manche eher traurigen Hintergründe einiger Kinderwünsche Bescheid: »Auf vielen Sternen beschwören die Kinder gegenseitig ihre Freundschaft. Das hat damit zu tun, dass einige Familien von hier in die Großsiedlungen am Stadtrand ziehen müssen, weil sie die Miete hier nicht mehr zahlen können oder das Jobcenter die Miete nicht mehr ganz übernimmt.« Ob es Aylin, Özlen und Muhammed ähnlich ergeht?

Christof Schaffelder

## Neues vom Leopoldplatz

### Platzpflege gelobt

Auch dies sollte eine Meldung wert sein: Der Runde Tisch Leopoldplatz bedankt sich ausdrücklich beim Fachbereich Grünflächen/Pflege im Tiefbau- und Landschaftsplanungsamt des Bezirks Mitte. Das Vor-Ort-Team, das für die Pflege des hinteren Leopoldplatzes zuständig ist, leistet dort nämlich in den letzten Monaten hervorragende Arbeit. Deshalb beschloss der Runde Tisch ein offizielles Lob auszusprechen und es an die Mitarbeiter des Vor-Ort-Teams weiterzuleiten.

### Trinkraum Knorke

Zum Trinkraum Knorke der Nazareth-Kirchengemeinde fasste der Runde Tisch Leopoldplatz am 22. November folgenden Beschluss: »Der Runde Tisch ersucht den Gemeindevorstand der Nazareth-Kirchengemeinde dringend, die Fortführung des Trinkraums Knorke für mindestens ein weiteres Jahr zu ermöglichen. Weiterhin bittet der Runde Tisch Leopoldplatz darum, die Öffnungszeiten in die Abendstunden auszudehnen und gleichzeitig die ehrenamtliche Arbeit zu stärken, die die erweiterten Öffnungszeiten ermöglichen würde.«

### Spielplatz ist fertig

Der neue Spielplatz auf dem vorderen Leopoldplatz ist fertiggestellt. Wenn sich bei der Bauabnahme nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe keine Mängel gefunden haben, ist er auch schon bespielbar. Dann werden die Zäune entfernt. Eine feierliche Eröffnung des Platzes wird allerdings erst im Frühjahr stattfinden, wenn mit angenehmeren klimatischen Bedingungen zu rechnen ist. Der Spielplatz wurde aus Mitteln des Aktiven Zentrums Müllerstraße neu gestaltet und ist ein Teil der Umgestaltung des Leopoldplatzes. In einer Kinderbeteiligung sind die Wünsche der Kinder aus dem Gebiet in die Planung des Spielplatzes eingeflossen.



Ch. Eckelt

## Glosse

# »Nur die inneren Werte zählen«

## Per Immowelt zu Wohneigentum in Moabit und Wedding

Um es gleich zu sagen: Nein, eine Umwandlungswelle, wie sie seit Ende der 90er Jahre die Altbaukiese der östlichen Innenstadt erfasste, schwappt derzeit (noch) nicht flächendeckend über Moabit und Wedding. Ein Blick ins Internet zeigt, dass sich die »ruhigen Seitenstraßen« des Bezirks sowohl in der Anzahl als auch in den Preisen der Eigentumswohnungen noch deutlich von den Lagen unterscheiden, die in den Verkaufsgesuchen mit vollem Namen genannt werden. Es gibt aber auch Ausnahmen.

Wir reisen mit »Immowelt« durch die Kieze von Berlin-Mitte. In dem Internetportal kann man seinen Suchbereich per Postleitzahl eingrenzen. Unter »10119« (Spandauer Vorstadt) findet man 54 Einträge von überwiegend neuen Eigentumswohnungen, zum Beispiel »wunderschöne, exklusive City-Wohnungen in Berlins lebendiger Mitte!«. Unter »10115« (Rosenthaler Vorstadt) werden sogar 112 Objekte angezeigt. Nun ja, nicht alle sind korrekt verortet. »Saniert, ruhig, im Stephankiez: Stuckaltbau mit Sonnenbalkon!« hat sich hier irgend-

wie hineingemogelt. Dieselbe Anzeige taucht allerdings auch unter der korrekten Postleitzahl »10559« wieder auf. Die Moabiter Gegend östlich der Stromstraße scheint jetzt auch für Besserverdienende interessant zu werden. Insgesamt 34 Einträge finden sich unter dieser Postleitzahl. »Aufstrebende Kiezlage« wird sie genannt, der Stephankiez als Lagebezeichnung hat es inzwischen sogar in viele Überschriften geschafft.

Weiter hinten in Moabit sieht die Sache schon anders aus. Westlich der Beusselstraße zum Beispiel, im Postleitzahlgebiet 10553 finden sich nur 8 Objekte, die meisten sind fälschlich als »Charlottenburg« ausgewiesen. Im Gebiet 10551 nördlich der Turm- zwischen Strom- und Beusselstraße (also nicht gerade am Wasser gelegen) sind neun Angebote unter Überschriften wie »Wohnen in Spreenähe – Kapitalanlage mit 3,5% Rendite« verzeichnet. Auch unter den Weddinger Postleitzahlen tauchen vor allem ältere und zumeist vermietete Objekte auf. »Gepflegter Altbau in zentraler Lage« heißt es hier typischerweise. So auch im Gebiet 13347 (Osram-Höfe bis Leopoldplatz). 10 Objekte finden sich hier, die Hälfte von ihnen für weniger als 1000 Euro pro Quadratmeter. Lediglich im Gebiet 13351 (Afrikanisches Viertel, Rehberge) blüht die Makler-Lyrik kurz auf: »Loftartige Remisenwohnung im Zukunftskiez Wedding« heißt es hier. Und weiter hinten im Text: »Die m<sup>2</sup>-Preise betragen zwischen 1.900 Euro und 2.500 Euro. Schnäppchen, wenn man bedenkt, dass hier ohne weiteres Mieten von 8 Euro/m<sup>2</sup> und mehr zu erzielen sind.«

Die lustigste Überschrift findet sich jedoch im Umfeld des Stephankiezes und zeigt, wie eng die Grenzen zwischen aufstrebenden und stagnierenden Lagen auf dem Immobilienmarkt sind. »++NUR-DIE-INNEREN-WERTE-ZÄHLEN++« heißt es für eine Erdgeschosswohnung in der Quitzowstraße am Rande des Gewerbegebietes. Da scheint ein Immobilienmakler kurz vor dem Verzweifeln zu sein.

Christof Schaffelder

## Bildecke



Ch. Eckelt

# Mieten und Mastschweine

Ein Erlebnis neulich in Mitte. »Und weißt Du«, sagt eine Mutter ernsthaft zu ihrem Kind, »es gibt sogar noch Häuser hier, wo man Wohnungen nur mieten darf und nicht kaufen!«

»Es gibt kein Wohnungsproblem! 100.000 Wohnungen stehen in Berlin leer.« Geradezu gebetsmühlenartig hatte die bisherige Stadtentwicklungssenatorin Ingeborg Junge-Reyer (SPD) jahrelang abgewehrt, wenn es um steigende Mieten, Wohnungsprobleme und – damit einhergehend – soziale Entmischung in der Stadt ging. Und immer wurden die angeblich über 100.000 leerstehenden Wohnungen als Rechtfertigung angeführt. Der Witz an der Geschichte ist, dass diese angeblichen »Fakten« auf Erhebungen von Vattenfall beruhen, die lediglich stillgelegte Stromzähler registrierten.

Das sagt jedoch rein gar nichts über wirklich leerstehende und bezahlbare Wohnungen aus. Bereits im Jahr 2009 kritisierte der Berliner Mieterverein diese Politik: »Die offiziellen Senatszahlen über einen Leerstand von 108.000 Wohnungen in Berlin sind in höchstem Maße fragwürdig und untauglich als Grundlage für eine verantwortliche Wohnungspolitik«, sagte der Vorsitzende des Berliner Mieterverein e.V., Dr. Franz-Georg Rips. »Es ist absolut unerträglich, dass man über die Anzahl der in Berlin gehaltenen Mastschweine gesicherte statistische Werte hat, bei den essentiellen Wohnungsmarktdaten aber im Trüben fischt«, kritisierte damals der Hauptgeschäftsführer des Berliner Mietervereins, Hartmann Vetter.

Doch plötzlich, im Wahlkampf 2011, entdeckten alle Parteien auf wundersame Weise das Mietenthema. Sogar die SPD und die Linke, die ja immerhin zehn Jahre Regierungszeit gehabt hätten, sich damit zu beschäftigen. Man darf also gespannt sein, wie die neuen Berliner Regierungsparteien damit umgehen werden.

Das ist reichlich spät für die große Sorge, die längst umgeht: Es mangelt seit Jahren an bezahlbarem Wohnraum. Diese Angst hegen nicht nur viele Stadtbewohner wie in Moabit, die seit Jahren über explodie-

rende Mieten klagen. Und hatten sich noch in den 90ern viele gutbürgerliche Medien mokiert über das vermeintlich abseitige Thema, tönt jetzt selbst im »Tagesspiegel« laute Klage: »Sozial Benachteiligte werden an den Stadtrand gedrängt« und »Experten halten Mietsteigerungen für unvermeidbar«, heißen nun die Schlagzeilen. Womöglich liegt das daran, dass sich inzwischen auch Tagesspiegel-Redakteure aus der Innenstadt verdrängt fühlen. Mitte der 90er hörte man da noch ganz andere Töne: »Ja, dann sollen die Leute doch einfach wegziehen...«

Andere, die sich in Moabit mit dem diesem Thema befassen, kennen das Problem längst. »Schon vor zehn Jahren wurde diskutiert, ob man für den Beusselkiez eine Milieuschutzsatzung erlassen sollte. Bereits damals kam das aber nicht mehr in Frage, weil die Mieten viel zu hoch waren«, sagt Andreas Wilke. Der Mitarbeiter der KOSP GmbH ist nicht nur einer der Prozesssteuerer für Moabit, sondern wohnt auch seit vielen Jahren dort. Andreas Wilke differenziert jedoch: Steigende Mieten sind eben nicht unbedingt mit Aufwertung gleichzusetzen.

Viel ist derzeit von Gentrifizierung die Rede, von jenem klassischen Aufwertungsszenario, wie es sich auch Mitte der 90er Jahre in Mitte oder Prenzlauer Berg abgespielt hat. Damals machten eine interessante Kunst- und Kulturszene und die legendenträchtige Imagebildung durch die Medien die Altbauviertel attraktiv. Die Mieten stiegen, viele weitere besondere Bedingungen trugen dazu bei: u.a. die steuerlichen Sonderabschreibungen für Sanierung im Osten, oder der politische Grundsatz »Rückgabe vor Entschädigung«, der den Grundstücksmarkt anheizte. Parallel rutschte die Stadt derweil sozial immer weiter auseinander. Mitte und Prenzlauer Berg wurden »schick«, als Moabit und Wedding in der öffentlichen Wahrnehmung noch als »Problemviertel« galten. Doch dabei schossen die Mieten auch dort längst in die Höhe: Investoren und Eigentümer hatten erkannt, dass die zentrale Lage wunderbar zu vermarkten ist – schließlich drängten ja immer mehr Neuzuzügler nach Berlin, die bereit waren, jeden Mietpreis zu zahlen.

In Berlin hat sich die Kulisse in den letzten 20 Jahren massiv gewandelt: Erst Westberliner Wohnungsnot, dann Entspannung des Wohnungsmarktes durch den Mauerfall und den Leerstand im Osten, danach der Wegbruch des sozialen Wohnungsbaus, verstärkter Zuzug von Gutverdienern.

Andreas Wilke sieht zwei Entwicklungslinien: »Einerseits konnte man früher in Moabit auch mit den lausigsten Buden Geschäfte machen. Da gab es ein paar Pinselsanierungen, die Vermieter kassierten dicke Mieten. Migranten kamen, die aber zunächst nicht in Berlin arbeiten durften. So hat der Staat die Mieten gezahlt – und damit die Mieten hochgetrieben. Eine abstruse Marktmentalität. Andere Entwicklungen sind eher durch die historische Bausubstanz bedingt: Der eher gutbürgerliche Süden Moabits war schon immer begehrter – die Mietskasernen im Norden sind es neuerdings jedoch auch. Und auch zwischen Ost- und West-Moabit gibt es ein Gefälle. So war in West-Moabit die Schwerindustrie angesiedelt, wovon heute noch die AEG-Turbine zeugt. Zu diesen Arbeiterquartieren gehörten auch die Mietskasernen.« Doch wo bezahlbare Wohnungen knapp werden, werden nun auch die einstigen »Problemviertel« interessant. Karsten Krull ist Sozialarbeiter beim »Warmen Otto«, einer Sozialeinrichtung, die seit 25 Jahren in Moabit existiert und sich um Obdachlose, Arme und Bedürftige kümmert. Er will keinen Alarm schlagen, aber er stellt fest, dass es für Hartz-IV-Empfänger immer schwieriger wird. »Unsere Leute finden keine Wohnungen mehr. Wo früher noch Anzeigen in der Zeitung standen, um Wohnungen zu vermieten, stehen heute die Menschen bei Wohnungsbesichtigungen Schlange.«

Ulrike Steglich



Ch. Eckelt

## 1500 Kinder in 37 Jahren

Uschi Schnell, Leiterin der Kita Ruheplatzstraße 13

Ich arbeite seit 1974 in der Kita Ruheplatzstraße 13, aber zum Jahresende höre ich auf. Ich habe einmal nachgerechnet: insgesamt habe ich hier rund 1500 Kinder mit erzogen. Wenn ich heute über die Müllerstraße gehe, werde ich deshalb auch häufig angesprochen: »Du bist doch die Uschi, kennst Du mich noch?«. Einige der Eltern in unserer Kita kennen mich auch noch aus deren Kitazeit, für die bin ich dann so eine Art Oma.

Als ich vor 37 Jahren hier anfang, war die Kita schon um 6 Uhr morgens rappellvoll. Wir hatten große Babygruppen, mit acht Wochen schon wurden die Kinder hier aufgenommen. Die meisten Mütter arbeiteten damals bei Siemens, Osram oder Schering am Band. Etwa die Hälfte von ihnen kam aus Jugoslawien, die anderen waren Deutsche. Die Türken kamen erst Ende der 70er Jahre in den Wedding. Für sie kam der Bruch nach dem Mauerfall 1989. Danach schlossen fast schlagartig die Betriebe, in denen sie am Fließband gearbeitet hatten, es begann die große Arbeitslosigkeit. Wir haben das hier alles mitbekommen, den Frust und die Resignation, das Gefühl, nicht mehr gebraucht zu werden. Das wirkt sich bis heute noch aus.

So schicken zum Beispiel viele Hartz-IV-Familien ihre Kinder heute gar nicht in die Kita, obwohl der Kindergarten für Kinder ab drei ja inzwischen kostenlos ist. Aber selbst die 23 Euro Essensgeld im Monat sind den Eltern zu viel. Andererseits gibt es aber auch nicht genug Kitaplätze im Wedding. Auf unserer Anmeldeleiste stehen rund 200 Namen – wir können im Durchschnitt aber nur rund 40 Kinder pro Jahr aufnehmen.

Derzeit betreuen wir hier 160 Kinder aus insgesamt 33 Nationen. Davon haben ein Viertel türkische Wurzeln, ein Achtel ist libanesischer Herkunft. Jedes neunte Kind hat deutsche Eltern. Der Rest verteilt sich über den ganzen Globus. Die Kinder sprechen aber auch untereinander immer Deutsch, es geht ja auch gar nicht anders. Wenn sie in die Grundschule gehen, sind sie in der Regel auch fit in der Sprache. Wenn sie nur ein Jahr lang in der Kita waren, haben sie häufig noch Schwierigkeiten mit dem aktiven Sprechen. Zwei Jahre hingegen reichen für den Spracherwerb eigentlich aus.

Die Kinder gehen dann später nicht unbedingt im Wedding in die Schule: Viele bildungsorientierten Familien ziehen zu diesem Zeitpunkt nach Reinickendorf, und zwar ungeachtet ihrer kulturellen Herkunft. Viele türkische Familien zum Beispiel ziehen nach Wittmann.

Mit Sprachförderung haben wir uns von Anfang an intensiv auseinandergesetzt. Dabei raten wir den Eltern, mit den Kindern möglichst konsequent immer in der Sprache zu sprechen, die die Eltern am besten beherrschen. Es ist wichtig, erst einmal das Gefühl für Sprache überhaupt zu entwickeln, Deutsch lernen die Kinder dann schon bei uns. Bis zum Ende der 80er Jahre gab es an den Grundschulen auch noch die sogenannte Ausländerklassen, in denen ausschließlich die Kinder der »Gastarbeiter« unterrichtet wurden und von denen die meisten später noch nicht einmal den Hauptschulabschluss geschafft haben. Gegen diese »Ausländerklassen« haben wir gekämpft und den Eltern geraten, ihre Kinder ja nicht dorthin zu schicken. Wozu hatten wir ihnen denn Deutsch beigebracht?

Großen Wert habe ich auch immer auf die Elternarbeit gelegt. Wir betreiben hier zum Beispiel regelmäßige Elterncafés, wo sich nachmittags die Eltern beim Abholen der Kinder treffen und mit uns und den anderen Eltern reden können. Früher haben wir auch legendäre Feste veranstaltet. Die gingen vor allem auf die Initiative türkischer Mütter zurück und waren am Anfang reine Frauenfeste. Da mussten die Männer zuhause die Kinder behüten und wir feierten hier mit Bauchtanz bis um eins in der Nacht! Später wollten auch die Männer mitmachen, aber Bauchtanz war immer dabei! Ich finde, es muss auch immer eine Portion Spaß dabei sein, dann geht vieles viel leichter.

Aufgezeichnet von Christof Schaffelder



Ch. Eckelt

# Clara Grunwald

Wie überall waren und sind Frauen auch im Leben Moabits und Weddings mindestens zur Hälfte beteiligt. In der Geschichtsschreibung sind sie jedoch meist in der Minderheit. Daher soll hier in einer kleinen Serie an einige von ihnen erinnert werden, die über ihren Kiez hinaus Bedeutendes geleistet haben. Wie Clara Grunwald (1877–1943) – eine der wichtigsten Wegbereiterinnen der Reform- und Montessori-pädagogik in Berlin und Deutschland, die jahrelang im Wedding wirkte.

Clara war als Älteste einer großen Kinderschar in Rheydt/Rheinprovinz geboren worden. Die Mutter entstammte der alteingesessenen Mannheimer Familie Aberle, verheiratete sich an einen kleinen Kaufmann und zog mit einer unterwegs ständig wachsenden Familie über mehrere Stationen nach Berlin. Die halbwüchsige Clara kümmerte sich – wie das danach üblich war – um die Kleineren, wohl auch besonders um die Jüngste, die mit ihrer Unterstützung später das teure Medizinstudium absolvieren konnte und als frühe Kinderärztin in Berlin (Kaiserin-Auguste-Victoria-Krankenhaus) sowie als Betreiberin eines Montessori-Kinderhauses in Freiburg i.Br. unter dem Ehenamen Emmy Bergmann (1887–1972) Bedeutung erlangte.

Clara Grunwald war zu früh geboren für Studienwünsche und absolvierte Lehrerinnenseminare. Ihr ganzes Leben widmete sie fortan Kindern – als begeisterte und begeisternde Lehrerin und als ältere Gefährtin und Freundin vieler Kinder im Verwandten- und Freundeskreis. Obwohl selber aus »gutbürgerlicher Familie«, unterrichtete sie bewusst an vielen Schulen in Arbeitervierteln: Wedding, Prenzlauer Berg, Lichtenberg. Nach ihren bezahlten Unterrichtsstunden als Mittelschullehrerin lud sie zu deren großer Freude regelmäßig ihre Schülerinnen zum Kakaotrinken in ihre Wohnung ein, und die Eltern zu »Elternberatung«.

Daneben wirkte sie als Vormund. Oder war Hygienebeauftragte an Lebensgemeinschaftsschulen wie der 308. Schule am Leopoldplatz. Hier im immer dichter besiedelten Wedding mit Klassenstärken von um die 50 Schülern errichtete man provisorisch Schulbaracken auf dem Platz – die jahrelang stehen blieben. Sie beherbergten auch Zimmer für außerschulischen Aktivitäten und im Sommer zusätzlichen Platz im Freien, waren Mittelpunkt rauschender Schulfeste, zu denen die ganze Umgebung strömte. Mit »ihren« Klassen und Gruppen machte Clara Grunwald gelegentlich Unterricht im Freien oder gar mehrtägige Ausflüge, z. B. nach Zerpenschleuse.

Nach dem 1. Weltkrieg trat sie dem Bund der entschiedenen Schulreformer bei, gründete oder leitete andere Reformschulinitiativen mit, initiierte und beförderte in Berlin und anderswo Volkskinderhäuser (1924 das erste auf dem Leopoldplatz) und Schulversuche auf der Basis der Montessori-Methode, die sie den hiesigen Bedingungen anpasste.



1933 wurde sie von den Nationalsozialisten sofort und ausdrücklich – obwohl keiner Partei zugehörig – als Linke und »Sozialistin« aus dem Schuldienst entlassen und fand auch ihrer jüdischen Herkunft wegen keine Anstellung mehr. Zwangspensioniert unterrichtete sie weiter in ihrer Wohnung in Tiergarten, darunter jüdische Kinder, denen bald das recht auf normale Schulbildung abgesprochen wurde. Clara Grunwald kooperierte mit den Quäkern, um anderen zu helfen. Als die Berliner Juden gezielt aus ihren Wohnungen vertrieben wurden, konnte sie zu ihrer »Ziehtochter« Baila Gerson, geb. Helmenreich (1902–1944) und deren Töchtern, die ihr wie Enkel waren, nach Neuendorf bei Fürstenwalde ziehen. Baila leitete dort mit ihrem Mann Martin Gerson seit Jahren die um Berlin liegenden jüdischen Umschulungsgüter für die Auswanderung nach Palästina. Nun wurden sie zu Zwangsarbeitslagern und schließlich zu Sammellagern vor Deportationen der bisher dort lernenden Jugendlichen sowie jüdischer Bewohner aus Brandenburger Städten und Gemeinden in deutsche Vernichtungslager. Clara Grunwald unterrichtete dennoch – im Geheimen – kleinere und größere Kinder. Im April 1943 wurde sie mit ihrer Gefährtin Charlotte Joël (1882–1943) aus dem Landwerk Neuendorf über ein Sammellager im Bahnhofsgebäude von Fürstenwalde nach Berlin in das Sammellager Große Hamburger Strasse gebracht und am 19.4.1943 mit dem sogenannten 37. Transport Richtung Auschwitz geschickt.

Sabine Krusen

# Wohnen oder Urlauben?

*In Moabit und Wedding werden bereits ca. 1000 Wohnungen als Ferien-domizil zweckentfremdet*

Lärm, Müll, Anonymität, steigende Nebenkosten – wenn Berliner von Ferienwohnungen in ihrem Haus berichten, dann meist negativ. Doch ganz unabhängig davon, ob die Mieter der Ferienwohnungen nette Nachbarn auf Zeit sind oder das ganze Wochenende »Party machen« – zum Problem werden sie, wenn durch die zunehmende Umnutzung von Miet- in Ferienwohnungen der Wohnungsmarkt insgesamt verknappt wird.

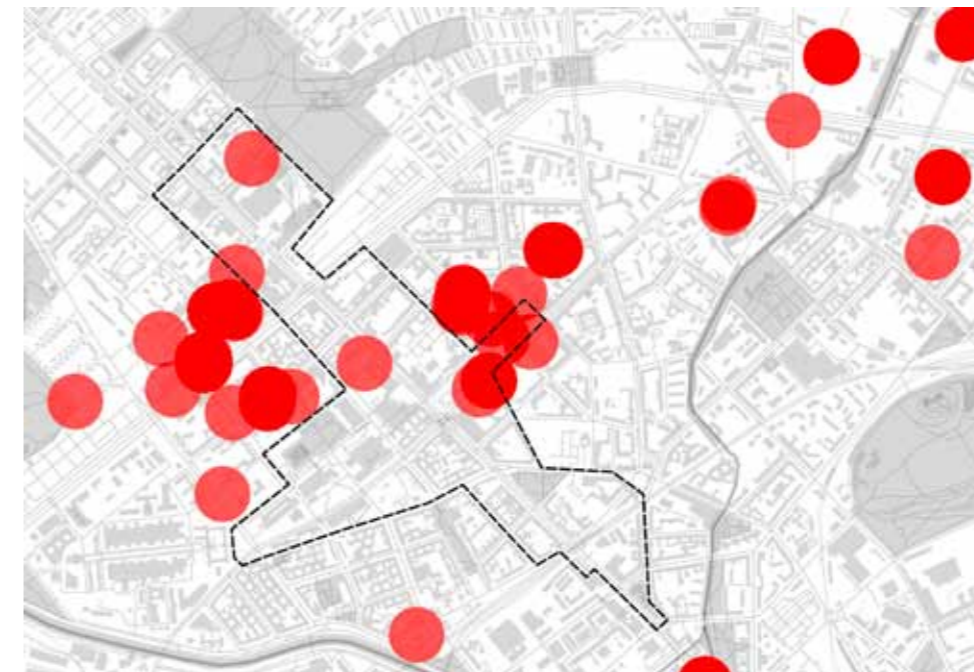
Eine Studie der Berliner »MieterGemeinschaft« vom Sommer dieses Jahres hat für ganz Berlin 12.000 Ferienwohnungen mit insgesamt rund 50.000 Betten ermittelt. Dabei wurden die größeren Ferienwohnungsportale im Internet ausgewertet, auf Mehrfacherfassungen überprüft und mit Stichproben auf Grundlage einer Online-Umfrage verrechnet. Die meisten dieser Ferienwohnungen befinden sich in der Innenstadt. Im Ortsteil Wedding fand man rund 300 Ferienwohnungen, in Moabit sogar etwa 700. Zum Vergleich: Prenzlauer Berg verfügt über ca. 2000 Ferienwohnungen, hat aber auch



mehr als doppelt so viele Einwohner wie Moabit und etwas weniger als doppelt so viel wie der Ortsteil Wedding.

Schaut man auf die örtliche Verteilung, so können in Moabit besonders hohe Konzentrationen im Beusselkiez und dort insbesondere in der Rostocker Straße sowie in dem Gebiet rund um die Melanchthonstraße festgestellt werden. Im Wedding sind das Gebiet nördlich des Leopoldplatzes, der Brüsseler Kiez und das Afrikanischen Viertel besonders betroffen.

Vor allem kleine Wohnungen werden damit dem Wohnungsmarkt entzogen. Mehr als die Hälfte der angebotenen Ferienwohnungen sind kleiner als 60 qm, bei drei Vierteln handelt es sich um Ein- bis Zweizimmer-



wohnungen. Das sind eben jene Wohnungsgrößen, die in Berlin besonders nachgefragt werden. Eine Verknappung und ein unweigerlicher Preisdruck sind die Folgen.

Leider sind die Handlungsmöglichkeiten der Bezirke begrenzt, seitdem im Jahr 2002 das Berliner Oberverwaltungsgericht die Zweckentfremdungsverbotsverordnung aufgehoben hat, mit der die Umwandlung von Wohnraum verhindert werden konnte. Das Gericht begründete sein Urteil damals mit der fehlenden Wohnungsnot in der Stadt. Doch inzwischen hat sich der Wohnungsmarkt stark verändert: Auch im Wedding, wo vor zehn Jahren Mietinteressenten mit festem Einkommen noch reichlich Auswahl hatten, ist es inzwischen schwer geworden, eine Wohnung zu einem vernünftigen Preis anzumieten.

Immerhin wurde das Problem inzwischen auch von der Politik erkannt – auch, weil im vergangenen Wahlkampf viele Wähler entsprechende Fragen stellten. Im Koalitionsvertrag von SPD und CDU jedenfalls wurde vereinbart, die Wiedereinführung der Zweckentfremdungsverbotsverordnung im Zusammenhang mit Ferienwohnungen zumindest zu prüfen. Dabei wäre allerdings Eile geboten: Denn der Tourismus in Berlin wächst auch in Krisenzeiten sprunghaft. Von Januar bis September 2011 besuchten etwa 7,3 Millionen Menschen die Stadt. Das waren 8,7% mehr als im gleichen Zeitraum 2010. Julian Wickert / cs

*Ferienwohnungen im Ortsteil Wedding: Je kräftiger das Rot, desto mehr Ferienwohnungen pro Standort, die Linie begrenzt das Aktive Zentrum Müllerstraße.*



## Qualität aus der Türkei

Mücahit Yaman, Turquaz Home Collection, Müllerstraße 47

Seit dem 18. Juni betreibe ich hier im Erdgeschoss des Schillerpark-Centers ein Geschäft für Keramik und Porzellanwaren aus der Türkei. Wir verkaufen Produkte aus der Stadt Kühtahya, dem traditionellen Zentrum der türkischen Keramik und Porzellanindustrie. Kühtaya liegt rund 250 km Luftlinie südlich von Istanbul.

Ich komme aus Küthaya und habe hier früher selbst Çini hergestellt. Das sind die traditionellen, handgefertigten glasierten Zierkacheln und -teller, die wir bei uns verkaufen. Daneben führen wir vor allem Porzellan, Keramik, Töpfe und Geschirr, überwiegend von der Firma Kütayha Porzellan, die in der Türkei sehr renommiert ist und für hohe Qualität steht.

Unsere besten Kunden sind türkischstämmige Hochzeitspaare und ihre Familien, die hier ihre Aussteuer erwerben. Wir führen aber auch preiswerte kleinere Keramik-Service und zum Beispiel lustiges Geschirr für Kinder – das wird auch von den Deutschen gerne gekauft. In letzter Zeit haben hier in der Gegend nördlich der Seestraße mehrere Geschäfte eröffnet, die gleichfalls Qualitätswaren aus der Türkei anbieten: An der langen Seite des Schillerpark-Centers in der Türkenstraße zum Beispiel das Möbelgeschäft »Möbel Evkur« und hier gegenüber an der Müllerstraße das Bettengeschäft »[yatas] bedding« sowie die Boutique »HANLI Collection«, die aufwändige Hoch-

zeitskleider anfertigt. Das freut uns natürlich, denn sie sprechen eine ähnliche Zielgruppe an wie wir, wir ergänzen uns gut. Daneben gibt es hier noch weitere türkische Qualitätsgeschäfte: gegenüber des Citipoint zum Beispiel das Çarık-Café oder das Restaurant Saray an der Ecke zur Seestraße. Für uns Türkeistämmige hat die Müllerstraße einiges zu bieten.

Schlecht ist dagegen, dass jetzt zum Jahresende der C&A schließen wird. Das wirkt sich nicht gut auf die Geschäftsstraße aus. Ich frage mich, was mit dem Gebäude passieren wird. Wenn ich viel Geld hätte, würde ich ja gerne zusammen mit anderen türkischen Qualitätsgeschäften dorthin ziehen und ein eigenes Center aufbauen.

aufgezeichnet von Christof Schaffelder

## Unsere Müllerstraße?

*Schaufenster-Botschaften für das Kommunikationskonzept*

Bis Ende Januar laufen die Monitore. In acht Schaufenstern entlang der Müllerstraße werden kurze Videobotschaften, sogenannte Slideshows, zur Müllerstraße gezeigt. Darin präsentieren die Entwickler des Kommunikationskonzeptes für die Geschäftsstraße in kurzgefassten Thesen die vorläufigen Ergebnisse ihrer Untersuchungen.

Die Passanten sind aufgerufen, sich zu den Thesen zu äußern: in den Geschäften sind Briefkästen aufgestellt, in denen man schriftliche Kommentare einwerfen kann. Alternativ kann man sich auch per E-Mail zu Wort melden. Bis zum Frühjahr soll dann ein Maßnahmenkatalog entwickelt werden, mit konkreten Vorschlägen, wie man mit möglichst wenig aufwändigen Mitteln die Identifikation der Weddinger mit der Müllerstraße stärken kann.

Bislang haben die Mitarbeiter des Büros anschlaege.de und des Studios Urban Catalyst (UC) ausführliche Expertengespräche geführt und mit zum Teil unkonventionellen Methoden die Straße analysiert. So haben sie sich zum Beispiel einfach von außerhalb zu ihr durchgefragt. Dabei stellten sie fest, dass man von der Chausseestraße im Süden her kommend ein deutlich besseres Bild der Müllerstraße gewinnt als aus nördlicher Richtung von Reinickendorf her. Es geht ihnen aber auch um Fragen, wie die nach den Orten, an denen Kommunikation unter den Anwohnern hauptsächlich stattfindet – in der Müllerstraße oder eher in den sie umgebenden Kiezen?

Die Slideshows werden in vier verschiedenen Ausgaben vorgeführt und erfordern jeweils nur wenige Minuten Aufmerksamkeit. Es lohnt sich also, immer mal wieder hinzuschauen. cs

Per E-Mail können Sie ihre Kommentare hier hin senden: [feedback@anschlaege.de](mailto:feedback@anschlaege.de)

Folgende Geschäfte beteiligen sich an der Aktion:

Altinyayla Gözleme Evi, Müllerstraße 12

Gardinenhaus, Müllerstrasse 22.

Rostbratwurststand am Karstadt.

Buchladen Belle et Triste, Amsterdamer Strasse 27

Majers Café, Müllerstrasse 113

Café Simit-Evi, Müllerstrasse 147

PrimeTimeTheater, Burgdorffstraße 2

Schuh- und Schlüsseldienst Tepecik, Müllerstrasse 165

## Bevor die Müllerhalle kam

In der Müllerstraße gab es Mühlen und eine Abdeckerei. Gastwirte und Gärtner lockten ihre Kundschaft, auch allerhand Händler und gelegentlich Händlerinnen – und es gab einen Hundefriedhof, wo trauernde Hinterbliebene ihre treuen Begleiter beerdigen konnten.

Auf den Grundstücken Nr. 123 bis 124, dort, wo heute die Müllerhalle steht, teilten sich der Gärtner Büschert, der Droschken-Fuhrhändler Kirsch, der Kartoffel-en-Gros-Händler Meinicke, die Kohlenhandlung Müller, der Gastwirt Vollack und der Tierarzt Wernicke den Boden. Herr Lorenz betrieb auf dem weitläufigen Grundstück nebenan eine Gärtnerei, später eine Landwirtschaft, dann eine Molkerei. Herr Wernicke, der Tierarzt, zog den Kollegen Mey hinzu, so gibt es das Berliner Adressbuch preis. Während die Eigentümer und die gewerbetreibenden Nachbarn wechselten, blieben Wernicke & Mey am Ort und bauten ihn beständig aus.

Die Tierarztpraxis vergrößerte sich aus, man baute Baracken, um die kranken Hunde stationär zu pflegen, nahm gesunde Tiere hinzu, in Pension. Vor der Hundeklinik und Hundepension ließen die Ärzte den Hundefriedhof anlegen. Er lag direkt an der Müllerstraße. »Zwei große Robinien stehen ungefähr in der Mitte und gewähren zur Blütezeit einen schönen Anblick. Am Rande nach Norden finden wir Holunder. In Reihen liegen hier 300 bis 400 Hunde in Einzel- und Doppelgräbern.« Franz Gottwald, Schulrat in Berlin, beschreibt die Anlage in seinem »Heimatbuch vom Wedding«. Gottwald kennt auch die Gräber, die fast alle mit Tafeln und Grabsteinen versehen waren, erzählt von der Hündin, die mit ihren sechs Jungen im Grab liegt. »Du warst unser Sonnenschein«, »Schlaf wohl, Muckichen« war unter manchem Hundebildnis zu lesen. Und er vergisst nicht die Blumen, die die Trauernden ihren Lieblingen brachten. An einem Grab, so steht es in dem Buch, luden Tisch und Bank in einer Laube zu stillem Gedenken ein. Wer erinnert sich an den Friedhof der treuen Gefährten, der 1928 aus dem Berliner Adressbuch verschwand?

Gerhild Komander

Am ersten Mittwoch um halb acht

Der Anfang ist gemacht. Das erste Händlerfrühstück von Gewerbetreibenden aus der Müllerstraße war gut besucht und brachte eine Menge Themen auf die Tagesordnung künftiger Treffen. Rund 20 Gewerbetreibende – vom Regionalleiter der Sparkasse bis zur Betreiberin eines Second-Hand-Ladens – trafen sich im Bistro des Paul-Gerhardt-Stifts zu früher Stunde, um sich über mögliche gemeinsame Aktivitäten in der Müllerstraße auszutauschen.

Das Geschäftsstraßenmanagement hatte eingeladen: Um 7:30 Uhr, so war der Grundgedanke, haben die meisten Händler noch Zeit. Und, wie sich herausstellte, auch genug Energie: Frühjahrsaktion, Straßenfest, gemeinsamer Internet-Auftritt – Gesprächsbedarf gab es zu vielen Themen. Oder zu Fragen wie: Wie können wir das Müllproblem in der Müllerstraße und Umgebung aktiv in Angriff nehmen und wo sind Patenschaften mit Schulen sinnvoll und wünschenswert?

Schnell wurde klar, dass weitere, regelmäßige Frühstücke erforderlich sind. Künftig soll das Händlerfrühstück an jedem ersten Mittwoch im Monat um halb acht stattfinden. Das nächste Mal also am 4. Januar 2012. Dann wollen sich die Händler im Second-Hand-Laden »Elementarteilchen« in der Amsterdamer Straße 4 treffen und unter anderem über die gemeinsame Nutzung des Internets und eine gemeinschaftliche Aktion zu Beginn des neuen Jahres beraten.

Ein Protokoll des ersten Händlerfrühstücks können interessierte Gewerbetreibende beim Geschäftsstraßenmanagement per E-Mail anfordern. Hier können sie sich auch in den E-Mail-Verteiler eintragen lassen, um über weitere Treffen und Aktivitäten auf dem Laufenden gehalten zu werden. cs

Kontakt: [w.pichierri@planergemeinschaft.de](mailto:w.pichierri@planergemeinschaft.de)



Am 30. November musizierten Künstler auf dem Leopoldplatz. Eingeladen hatte sie Hüseyin Ünlü, der Betreiber des Café Leo in der roten Dose hinter der Bushaltestelle. Im nächsten Jahr sind weitere Konzerte geplant.



## An der Müllerstraße den Wedding neu entdecken.

Informationen und Dokumentationen zum Aktiven Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website: [www.muellerstrasse-aktiv.de](http://www.muellerstrasse-aktiv.de)

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse Aktives Stadtzentrum
- - Sanierungsgebietsgrenze

# Adressen

### Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung: Carsten Spallek

Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin  
(030) 90 18-446 00  
[baustadtrat@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:baustadtrat@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

### Amt für Planen und Genehmigen, Fachbereich Stadtplanung

Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106  
(030) 90 18-458 46  
[stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

### Sanierungsverwaltungsstelle

Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,  
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr  
[stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:stadtplanung@ba-mitte.verwalt-berlin.de)  
Gruppenleiter: Reinhard Hinz  
(030) 90 18-458 53

### Aktives Zentrum Müllerstraße

Dr. Elke Pistorius (030) 9018 45779  
[elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:elke.pistorius@ba-mitte.verwalt-berlin.de)  
René Plessow (030) 9018 45409  
[rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de](mailto:rene.plessow@ba-mitte.verwalt-berlin.de)

### Prozessmanagement

Jahn, Mack und Partner  
Alt Moabit 73, 10555 Berlin  
Karsten Scheffer, Anne Wrase  
(030) 85 75 77 26  
[muellerstrasse@jahn-mack.de](mailto:muellerstrasse@jahn-mack.de)  
[www.jahn-mack.de](http://www.jahn-mack.de)

### Geschäftsstraßenmanagement

Planergemeinschaft  
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin  
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32  
Gabriele Isenberg-Holm  
[g.isenberg@planergemeinschaft.de](mailto:g.isenberg@planergemeinschaft.de)  
Winfried Pichierrri  
[w.pichierrri@planergemeinschaft.de](mailto:w.pichierrri@planergemeinschaft.de)  
[www.planergemeinschaft.de](http://www.planergemeinschaft.de)

### Stadtteilvertretung

Sprecher: Herr Mindt, Herr Kunz,  
Herr Wibel  
[vertretung@muellerstrasse-aktiv.de](mailto:vertretung@muellerstrasse-aktiv.de)  
Treffen: jeder erste Donnerstag im Monat,  
19 Uhr, Rathaus Wedding (Hochhaus),  
Dillenburgsaal, Raum 115

### Soziales Platzmanagement Leopoldplatz

Team Leo, Sparrstraße 19, 13353 Berlin  
(030) 34 71 74 49  
[teamleo@gangway.de](mailto:teamleo@gangway.de)  
Dr. Franziska Becker 0179 - 796 33 69  
Axel Illesch 0172-202 61 82

### Runder Tisch Leopoldplatz

Kontakt: Heinz Nopper  
Bezirksamt Mitte von Berlin  
Büro des Bezirksbürgermeisters  
Präventionsrat  
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin  
(030) 90 18-325 70

### Quartiersmanagement Pankstraße

Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin  
(030) 74 74 63 47  
[qm-pank@list-gmbh.de](mailto:qm-pank@list-gmbh.de)  
[www.pankstrasse-quartier.de](http://www.pankstrasse-quartier.de)

### Quartiersmanagement Sparrplatz

Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin  
(030) 46 60 61 90  
[qm-sparrplatz@list-gmbh.de](mailto:qm-sparrplatz@list-gmbh.de)  
[www.sparrplatz-quartier.de](http://www.sparrplatz-quartier.de)

Gefördert durch:

